

„Das hat in jedem von uns Spuren hinterlassen“

Priester aus drei Generationen im Dialog über die katholische Kirche von heute (Teil 2) / Erschütterung über Missbrauchsskandale

Rastatt – Weg von Pfarrgemeinden hin zu Riesenpfarreien auf Dekanatsgröße – die katholische Kirche ist seit einigen Jahren einem enormen Wandel unterworfen. Dazu kommen Missbrauchsskandale, Diskussionen über den Zölibat oder die Rolle von Frauen in der Kirche, Kirchengeschichte, Priestermangel, die die Institution bis in ihre Grundfesten erschüttern. Das bietet viel Stoff für Diskussionen auch unter Klerikern, wie BT-Redakteurin Anja Groß im Gespräch mit Pfarrer i.R. Gerold Siegel (74), Pfarrer Ralf Dickerhof (50) und Kaplan Frederik Reith (31) festgestellt hat.

Interview

BT: Herr Siegel, Herr Dickerhof, Herr Reith, viele Menschen wollen von Kirche heute nichts mehr wissen, die Kirchen werden sonntags leer, Kirchengeschichte nehmen zu. Was muss Ihrer Meinung nach Kirche heute bieten, damit ihr die Gläubigen nicht weiter davonlaufen?

Dickerhof: Es gibt ja diesen Spruch, der Köder muss dem Fisch schmecken und nicht dem Angler. Wir müssen also gucken, dass wir unsere Gottesdienste attraktiv gestalten, so predigen, dass wir die Herzen der Menschen erreichen. Der Sonntagsgottesdienst muss so sein, dass sich möglichst viele darin wiederfinden, gern hingehen, gestärkt und zu ihrem Glauben im Alltag ermutigt rausgehen.

Reith: Aber das erreicht ja nur die, die schon da sind.

Dickerhof: Und die das dann hoffentlich weitersagen.

Reith: 90 Prozent der Kirchensteuerzahler nutzen unsere Angebote nicht – da würde ich nochmal fragen, wie kommen wir an die ran? Denn sie sind ja offensichtlich noch positiv gestimmt, sonst wären sie längst ausgetreten. Außerdem muss Kirche sich endlich eine professionelle Medienarbeit zulegen, muss mit ihren eigenen Fehlern offen umgehen und die aufarbeiten, sonst wird es überhaupt nichts mehr.

Siegel (zustimmend): Hmmmm...

Dickerhof: Das möchte ich alles unterstreichen, aber die Sehnsucht nach Gott muss natürlich schon aus den Leuten selber kommen. Ich habe manchmal den Eindruck, es ist gar kein Hunger nach Glauben mehr da. Viele sind zufrieden, wie es ist. Und in diesem System wird Gott gar nicht vermisst.



Gerold Siegel (links), Ralf Dickerhof (rechts) und Frederik Reith im Gespräch mit BT-Redakteurin Anja Groß.

Foto: Mauderer

BT: Oder andere Dinge über-tünchen das?

Siegel: Ja, unbedingt.

Dickerhof: Das ist immer die Frage, die mich umtreibt: Wie kann man den Leuten vermitteln, dass glauben können etwas Schönes ist, dass es erfüllend ist, diesen Glauben an Gott in sich zu tragen, und ihnen etwas fehlt, wenn sie diesen Glauben in die Ecke stellen, als ob es etwas Lästiges wäre.

„Es gibt immer etwas zu hadern“

BT: Und sich vielleicht auch nicht gleich abzuwenden, wenn man mal mit etwas hadert? Denn Kirche kann man halt nur von innen verändern, das haben Sie ja vorhin schon angesprochen.

Siegel und Reith: Ja.

Dickerhof: Zumal es immer was zu hadern gibt.
Siegel: Das Gefühl, dass Kirche auch Heimat sein kann, hat in den letzten Jahren relativ stark abgenommen. Wir haben immer wieder vieles ausprobiert, um neue Leute anzusprechen, aber das klappt oft nur auch eine gewisse Zeit, wenn ich nur an die Jugendgottesdienste denke. Die waren eine Zeit lang erfolgreich, dann hat es wieder abgenommen, und man wusste manchmal gar nicht, warum. Inwieweit ist für die Menschen die Gottesstrategie noch entscheidend, das ist für mich eine zentrale Frage? Für viele spielt Gott in ihrem Leben keine Rolle mehr, weil viele das nicht mehr als Bedürfnis

sehen. Und da können wir machen, was wir wollen, letztlich entscheidend ist die Gottesstrategie.

BT: Und die kommt oft erst dann zum Tragen, wenn es den Leuten schlecht geht, ist das auch Ihre Erfahrung?

Siegel: Ja, leider, das ist ja auch historisch belegt.

Dickerhof (bekräftigend): Hhmm.

BT: Sie haben es bereits angesprochen: Die Missbrauchsskandale haben die katholische Kirche in den vergangenen Jahren immer wieder erschüttert. Damit ging ein großer Vertrauensverlust einher, alle Priester wurden gefühlt unter Generalverdacht gestellt. Haben Sie das auch erfahren?

Siegel: Mich hat nie jemand so direkt darauf angesprochen, aber ich leide unter diesem Generalverdacht, und ich weiß von Kollegen, dass sie direkt gefragt wurden, also das klingt jetzt sehr brutal: „Gehörst Du auch zu diesen Kinderfickern?“ Die ganzen Missbrauchsvorfälle sind schlimm und das ist unentschuldig, da gibt es für mich gar keine Diskussion. Aber ganz schlimm fand ich auch, dass der ganze Missbrauchsskandal nur auf die katholische Kirche fokussiert worden ist. Da haben die Medien ihren Teil dazu beigetragen und alles andere – Schulen, Vereine, Trainer – wurde außen vor gelassen. Da wurde ich von einem guten Journalisten auch eine klare Differenzierung. Dass durch die Kirche – Caritas, Verbände et cetera –

sehr viel Gutes getan wird an den Menschen, das ist einfach ausgeblendet worden. Ich glaube, dass es auch dadurch zu diesem Generalverdacht gekommen ist.

BT: Aber lag es nicht auch daran, wie die Kirche selbst mit dem Thema umgegangen ist? Erstmals alles abwehren, alles unter dem Deckel halten, alles intern regeln wollen?

Dickerhof: Die verkündigen was, haben einen hohen moralischen Anspruch an andere, aber selber erfüllen sie ihn nicht. Das erschüttert die Glaubwürdigkeit und führt die Menschen von der Kirche weg.

Reith: Meine Priesterausbildung hat 2010 angefangen, also genau, als das alles rausgekommen ist. Da bin ich oft gefragt worden: Wie kannst Du jetzt noch Priester werden? Ich

beutung vielleicht schneller gegangen. Als ich das erste Mal von dieser Dichte, dieser Massivität der Vorfälle gehört habe, da ist mir ein Schauer über den Rücken gelaufen. Ich war vollkommen am Boden zerstört, fassungslos, total erschüttert.

Reith: Inzwischen gibt es also Konsequenz mehr Ansprechpersonen.

Siegel: Zum Glück.



Eine Priesterweihe ist heute ein eher seltenes Ereignis. Wie kannst Du jetzt noch Priester werden, wurde Kaplan Frederik Reith oft gefragt, nachdem die Missbrauchsskandale publik geworden waren.

Foto: Bodo Schackow/dpa

Siegel: Ja, sicher.
Dickerhof: Natürlich.
Reith: Vom hohen moralischen Ross kann man halt weit runterfallen.
Siegel: Klar, viele sagen

bin auch schon gefragt worden: Ach, bist Du auch so ein Kinderschänder – auf einer Party zu später Stunde nach einigen Bier zwar, aber schön ist das nicht.

Dickerhof: Ich glaube, das hat in jedem von uns Spuren hinterlassen. Da hat man sich schon immer mal wieder gefragt: Wo machst Du denn da mit? Oder wie kann das denn sein, dass so ein System den Mantel des Schweigens über alles legt und es damals diesen beherzten Jesuiten Klaus Meres gebraucht hat, der 2010 gesagt hat: So kann das nicht weitergehen und die Missbrauchsfälle publik gemacht hat, die ihm vorlagen.

Man hat schon den Eindruck, dass es eine Weile gebraucht hat, bis auch die Leitungsebene der Kirche bereit war, entsprechende Konsequenzen zu ziehen. Das ist natürlich ein Thema, bei dem auch wir gehalten sind, immer hinzuschauen, für Prävention zu sorgen, Schulungen zu besuchen. Es ist jetzt ein Thema, das in der Kirche nicht mehr ausgeblendet wird, aber es hat tatsächlich zu einem massiven

Reith: Ja, und man merkt auch: Wenn einer sich öffnet, kommen auch andere. Zum Glück, denn wir wissen ja auch, dass viele Betroffene jahrzehntelang gar nicht über traumatische Erlebnisse sprechen können. Aber es fehlt noch eine kirchliche Verwaltungsverfahren, finde ich, so dass man sich in der Kirche auch gerichtlich über Mitarbeiter beschweren kann.

Dickerhof: Ich bin schon viele Jahre mit einer Frau in Kontakt, die von einem Priester missbraucht worden ist. Der habe ich geraten, sich an die Missbrauchsbeauftragte zu wenden. Sie hat berichtet, dass das tolle Gespräche waren. Mittlerweile hat sie auch zwei Gesprächsangebote mit dem Erzbischof angenommen. Sie spürt nun auch Interesse von der Kirchenleitung, ihr zu helfen und um Entschuldigung zu bitten. Sie fühlt sich endlich ernst genommen in dem, was ihr angetan wurde. Das ist wichtig für die Opfer, unabhängig von finanziellen Entschädigung, die aus meiner Sicht nur ein kleines Zeichen von Wiedergutmachung sein



„Es ist gar kein Hunger nach Glauben mehr da“: Pfarrer Ralf Dickerhof (bei der Aussendung der Sternsinger).

Foto: fuv/av

Vertrauensverlust geführt bis kann.

Fortsetzung folgt